

Laibacher Zeitung.



Nr. 291.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. 7.50.

Mittwoch, 18. Dezember.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Zur parlamentarischen Situation.

Mit Bezug auf die jüngsten Vorgänge in den parlamentarischen Vertretungskörpern Oesterreich-Ungarns schreibt die Wiener „Montags-Revue“:

„Die parlamentarische Situation, welche noch vor kurzem fast unlösliche Schwierigkeiten darzubieten schien, beginnt allmählich sich zu klären. In der ungarischen Delegation ergibt sich eine starke Majorität für die Auffassungen des gegenwärtigen Ministers des Aeußern und besiegelt das ministerielle Mehrheitsvotum der reichsräthlichen Delegation. Und selbst im Oesterreichischen Reichsrathe, auf welchen stets als das letzte rechtsprechende Tribunal über die Politik des Grafen Andrassy verwiesen wurde, hat sich allem Er-messen nach ein sehr beachtenswerther Umschwung der Geister vollzogen. Weder die Ausschusssitzungen noch die ganzen Ausschusssitzungen gewähren einen Anhaltspunkt dafür, daß die Anklage, welche gegen die Politik des Grafen Andrassy erhoben wurde, einen Rückhalt in der Majorität des Abgeordnetenhauses finden werde. Die Politik der parlamentarischen Coups und Ueberraschungen hat ganz offenbar den Kürzeren gezogen. Nachdem das indirekte Mißtrauensvotum, welches durch den Bericht des reichsräthlichen Delegationsausschusses in die Oeffentlichkeit geschmuggelt werden sollte, durch das Plenum einfach beseitigt worden, hat sich nunmehr auch das Terrain des Oesterreichischen Reichsrathes als ein nicht viel geeigneteres zur Feststellung irgend einer den Tadel oder die Mißbilligung aussprechenden Resolution erwiesen. Die Reserve der Abgeordneten Scharschmidt wenigstens — und wahrscheinlich bezeichnet diese das äußerste Zugeständnis, welches der conservative Theil der Verfassungspartei den Gegnern des Grafen Andrassy zu machen bereit ist, kann schwerlich als eine derartige Resolution betrachtet werden. Die Scharschmidt'sche Reserve hat jedenfalls mehr parlamentarischen Inhalt als politischen. Selbst nach der schärfsten Interpretation trifft sie nur die Methode des Ministers des Aeußern, nicht seine Politik. Von einem Mißtrauensvotum in der constitutionellen Bedeutung des Wortes ist sie himmelweit verschieden. Daß auf dieser Basis die parlamentarische Beseitigung des Grafen Andrassy unmöglich geworden ist, wird jetzt wol von allen Seiten unbedenklich zugegeben werden müssen.

„Und doch war der ganze Plan der Opposition ausschließlich auf diesen einzigen Punkt gerichtet. Das Institut der Delegationen mußte als ein unerträgliches, als ein jeder ministeriellen Willkür Thür und Thor

öffnendes gelten, bloß weil es dem Sturze des Ministers des Aeußern geringe Chancen darbot. Nur der Reichsrath sollte den eigentlichen Boden für die Bethätigung wahrhaft Oesterreichischer Gesinnung, wahrhaft constitutioneller Controle der auswärtigen Politik darbieten. Wir unsererseits können uns über den Mißerfolg der Anstrengungen, welche zum Sturze des Grafen Andrassy gemacht wurden, nur freuen. Wir halten seine Politik für eine in jeder Beziehung gerechtfertigte, und wir glauben, daß die Erklärungen, welche er vor den Delegationen gegeben, geeignet sind, jedes patriotische Gewissen zu beruhigen, jede patriotische Beunruhigung zu beseitigen. Aber wir bedauern aufrichtigst die Taktik jenes Theiles der Verfassungspartei, welcher sich nun zu einer festen Phalanx gegen diese Politik zusammengescharrt hat. Ihre Verdienste um die Entwicklung des öffentlichen Lebens in Oesterreich sind zu groß und zu unbefreitbar, als daß wir diese Partei gern in die Richtungen einer sterilen und vor allem einer rein persönlichen Opposition gedrängt sehen könnten. Sie schadet dem Kredite des Parlamentarismus, indem sie dem eigenen Kredit schadet. Heute schon muß sie sich sagen lassen, daß sie an Sachlichkeit und politischer Correctheit von Parteien übertroffen wird, denen sie constitutionelle Vorlesungen zu halten sonst stets bereit war. Wenn die Rechtspartei, die sicherlich nicht Ursache hat, dem Grafen Andrassy irgend welche moralische Unterstützung direkt oder indirekt zukommen zu lassen, sich in dieser Frage an seine Seite stellt, so beweist das, daß sie objektiver zu denken, daß sie den Gegenstand von der Person zu trennen, daß sie weiser, parteiloser und aus freierer patriotischer Empfindung heraus zu handeln vermag, als die verfassungstreue Opposition.

„Vielleicht ist es dieser Umstand, der letztere zu meist zur Einkehr, zur ernstlichen Erwägung der Fragen ihrer Parteistellung im Staate einladen sollte, zur Einkehr und zur Umkehr. Auf dem Wege, den sie jetzt beschritten, eilt sie dem eigenen Ruine entgegen. Was sie bis jetzt geschaffen, war die Zerfetzung ihrer geschlossenen Parteistellung, die Vorbereitung neuer Gruppierungen. Keine Partei ist auf die Dauer haltbar, welche die schroffe Unbuddsamkeit, die Souveränität einer einzigen Meinung auf ihre Fahne geschrieben hat. Keine Opposition kann sich im Ansehen erhalten, welche nicht den Beweis der eigenen Regierungsfähigkeit, sondern nur den Nachweis der Regierungsunfähigkeit anderer zu führen entschlossen ist. Wer Macht ausüben will, muß sich nicht scheuen, die Verantwortung auf sich zu nehmen. Dieser Verantwortung sind die Führer der verfassungstreuen Opposition schon aus dem Wege gegangen. Daß sie nicht einmal die Verantwortung einer positiven Meinungsäußerung auf

sich nehmen wollten, haben die Delegationsverhandlungen dargethan. Vergebens hat Graf Andrassy den wiederholten Appell an sie gerichtet, ihm auch nur den Schatten einer Direction zu geben. Wir sehen den Reichsrathsverhandlungen in dieser Beziehung mit nicht viel größerem Vertrauen entgegen. Hat die Opposition ein Programm, so verschweigt sie es wenigstens auf das sorgfältigste. Damit ist man aber nicht stark genug, eine Regierung zu bilden, ja, wie es scheint, nicht einmal stark genug, einen Minister zu stürzen. Selbst ein negatives Ergebnis kann nur durch positive Kraft geschaffen werden.“

Ungarische Goldrente.

Der ungarische Finanzminister hat dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen die Regierung die Vollmacht erhalten soll, die nicht begebenen 40 Millionen Goldrente erster Emission aus freier Hand zu verkaufen und durch den ihr zugleich die Indemnität für die Veräußerung von Goldrenten auch unter dem festgesetzten Kurs zu ertheilen wäre. Aus dem nunmehr vorliegenden Motivenberichte, so wie aus der ersten Berathung des Finanzausschusses über diesen Gesetzentwurf geht hervor, daß dem letzteren folgender Sachverhalt zugrunde liegt:

Als zuerst die Emission von 80 Millionen Goldrente vom Reichstage beschlossen wurde, bestimmte das Gesetz, daß die erste Hälfte nicht unter 80½, die zweite nicht unter 81½, emittiert werden könne, und daß diese Summen zur Deckung der bedeutenden Deficite von 1874, 1875 und 1876, zur Unterstützung der nothleidenden Eisenbahnen, und der Rest von zwanzig Millionen zur Einlösung eines Theiles der mit Ende 1878 fälligen Schatzbons zu verwenden seien. Im März 1877 erklärte jedoch Finanzminister Szell, daß er von diesen achtzig Millionen nur die Hälfte emittierte, damit einen Theil der Deficite und der Eisenbahnsubvention gedeckt habe, jedoch nun zur Einlösung der fälligen Schatzbons eine Ermächtigung brauche, auf Grund deren er ohne Bestimmung eines Minimal-Emissionspreises die zur Einlösung von 76½ Millionen Schatzbons nöthige Rente begeben könne. Diese Ermächtigung wurde ihm auch nach längerer Discussion ertheilt. Das Deficit von 1876 betrug sich mit 35 Millionen, jenes für 1877 aber mit 24 Millionen. Die Reste dieser Beträge erscheinen aus den begebenen 120 Millionen Rente, mit welchen zuerst die 76½ Millionen Schatzbons eingelöst wurden, gleichzeitig gedeckt. Das Deficit für 1878 beträgt nach der Kassegebarung für die ersten drei Vierteljahre 41 Millionen, von welchen jedoch der für das letzte Quartal anzuhoffende Ueberschuß

Feuilleton.

Die Kämpfe Oesterreichs.

(Fortsetzung.)

Von den 196 hier in Rede stehenden Kriegsjahren entfallen 74 auf jene Kriege, welche in auswärtigen Reichen oder Ländern allein geführt wurden; in den übrigen 122 Feldzugsjahren waren auch die Oesterreichischen Erbländer selbst der Schauplatz kriegerischer Unternehmungen und Drangsale, entweder mit äußeren Feinden oder bei inneren Unruhen.

Türkei. Zu den langwierigsten und blutigsten dieser Kämpfe gehören unstreitig jene mit den Türken zum Schutze der eigenen Erblande und der ganzen Christenheit überhaupt, bis zur gänzlichen Befreiung Ungarns von osmanischer Herrschaft.

Die Kämpfe, welche die deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg während fast drei Jahrhunderten mit den Türken durchzufechten hatten, waren von ihrem Ursprunge bis zum Karlowitzer (1699) und Passarowitzer Frieden (1718) bloße Defensivkriege.

An der Donau und Theil in Ungarn, in Serbien und Siebenbürgen galt es hauptsächlich die Wahrung und den Schutz der Oesterreichischen Interessen, die Bewahrung Europa's vor dem schmachvollen Joche asiatischer Barbarei. Erst im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts begannen die Offensivpläne gegen die Türken, um die Reichthümer des Osmanenthums zu beschränken und starke natürliche Grenzen zu erhalten.

In diesen Kriegen nahmen die kaiserlichen Heere in 69 Feldzugsjahren an 542 Actionen theil, unter welche 22 Schlachten, 25 Treffen, dann 147 Gefechte, 106 Belagerungen und 242 sonstige Unternehmungen gezählt werden. Hierbei waren die kaiserlichen Waffen in 16 Schlachten, 19 Treffen und 107 Gefechten z. Sieger. Die glänzendsten und ruhmreichsten dieser Schlachten waren Stuhlweißenburg (1593), Levençz und St.-Gotthard (1664), Wien (1683), Nissa (1689), Slankamen (1691), Zenta (1697), Belgrad (1717) und als würdiger Abschluß die Schlachten bei Fokkani und Martinek (1789). In diesen genannten Schlachten allein erlitten die Türken einen Verlust von 136,000 Mann. Im ganzen kann über die bekannten und mit Sicherheit erhobenen, daher nachweisbaren Verluste auf beiden Seiten folgendes angegeben werden:

Auf Seite der Kaiserlichen bezieht sich die Gesamtsumme der nur von 10 bedeutenden Actionen bekannten Verluste auf 22,348 Mann; auf Seite der Türken beträgt der bekannte Gesamtverlust von nur 14 bedeutenden Affairen 164,000 Mann. Es liegt wol klar zutage, daß die Zahl der wirklichen Opfer in den bekanntermassen mit einem grausamen und blutigen Feinde geführten Kriegen, dessen Niederlagen zudem stets mit unverhältnismäßig größeren Verlusten verbunden waren, in 69 Feldzugsjahren eine weit beträchtlichere gewesen sein müsse. Nimmt man daher für jedes der 69 Feldzugsjahre nur die sehr geringe Ziffer von 2000 Mann mehr hinzu, so ergäbe sich ein Totalverlust von mehr als 182,000 Mann auf Seite der christlichen Heere und 466,000 Mann auf jener der Türken.

In vielen dieser Schlachten und Gefechte war die Ueberlegenheit des Feindes eine doppelte, ja selbst eine dreifache, und es ist eine eigenthümliche Wahrnehmung hierbei, daß — Dank der besseren Disciplin und der Führung bei den Kaiserlichen — die Siege häufig mit sehr geringen Verlusten errungen wurden, wogegen die Verluste auf Seite des Feindes verhältnismäßig um so größer waren.

Frankreich. Nächst dem einstigen Erbfeinde Oesterreichs und der Christenheit waren es die Franzosen, mit welchen der Kaiser im eigenen Interesse so wol als in jenem Deutschlands viele und harte Kriege zu führen hatte.

Die Summe der Schlachten, Treffen und sonstigen kriegerischen Ereignisse, welche die Oesterreicher in 85 Feldzugsjahren theils allein, theils im Bunde mit anderen Mächten gegen Frankreich bestanden haben, beläuft sich auf 3454 Actionen, unter welche 92 Schlachten und 106 Treffen zu rechnen sind. Von diesen entschieden sich für die Oesterreicher 110, für die Franzosen 88 günstig. Die Oesterreicher haben also um 22 mal öfter den Vortheil errungen, und bei 1497 verschiedenen Unternehmungen waren sie in 978 Fällen entschieden Sieger. Zu den wichtigsten und folgenreichsten dieser Siege gehören:

Pavia (1525), Altenheim, Saarbrück (1675), Luzzara, Friedlingen (1702), Schellenberg, Hochstädt (1704), Turin (1706), Dubenarde (1708), Malplaquet (1709), Saragossa (1710), Dettingen (1734), Piacenza (1746), Aldenhoven, Neerwinden (1793), le Cateau und Catillon, Tournay (1794), Sandshausheim, Mainz (1795), Weßlar, Amberg, Würzburg (1796), Kehl-

von 14 Millionen abzuziehen sein wird. Zur Deckung dieses Deficits und zur Einlösung der zweiten 76 $\frac{1}{2}$ Millionen Schatzbons, welche mit 1. August fällig sind, begehrt der Finanzminister die Bevollmächtigung, 40 Millionen Rente von der ersten Emission aus freier Hand veräußern zu können, zugleich aber die Indemnität für die gegebene Bewilligung zur Einlösung der ersten Hälfte der Schatzbons Rentenschuldscheine auch unter dem im Gesetze vom Jahre 1875 festgesetzten Kurse zu veräußern, da die Einlösung der Schatzbons sonst bis 1. Dezember nicht ermöglicht worden wäre. Bis jetzt wurden 260 Millionen Gold-Rentenschuldscheine von der Gesetzgebung bewilligt, von welchen 200 Millionen verwertet sind, 20 Millionen der dritten Emission in den Händen des Finanzministeriums verbleiben, und die Bevollmächtigung zur Emission der 40 rückständigen Millionen von der ersten Emission durch gegenwärtigen Gesetzentwurf wird in der Weise nachgejocht, daß der Minister bei der Begebung an keinen bestimmten Kurs gebunden sei.

Die Ministerkrise in Italien.

Schon seit längerer Zeit stand es so ziemlich außer Zweifel, daß das Ministerium Cairoli aus dem Interpellationssturm, der in der Deputiertenkammer gegen dasselbe losgelassen worden war, kaum ohne Schlappe hervorkommen dürfte, und daß demnach eine Krise unmittelbar zu erwarten stehe. Die Nachrichten aus Rom, welche die Demission des Ministeriums Cairoli ankündigten, konnten also niemanden überraschen. Seit den bekannten Reden, welche der Ministerpräsident Cairoli in Pavia und der Minister des Innern, Zanardelli, vor seinen Wählern in Isco gehalten haben, war eine lebhafteste Agitation gegen das Kabinett zutage getreten; die allzuliberale Auffassung des Vereins- und Versammlungsrechtes und die allzugroße Duldsamkeit des Ministeriums gegen das Treiben der verschiedenen Klubs mit offen ausgesprochenen Umsturz Tendenzen erregten in den weitesten Kreisen Bedenken, und diese Bedenken führten endlich dahin, daß die verschiedenen Parteigruppen in der italienischen Kammer sich gegen das Ministerium förmlich verbündeten. Das Attentat, das Passanante in Neapel gegen den König ausführte, bildete für diese Parteicoalition begreiflicherweise einen festen Kitt. Sobald die Kammer ihre parlamentarischen Arbeiten wieder aufnahm, brach auch sofort der Sturm gegen das Ministerium los. Ein volles Dutzend Interpellationen wurden eingebracht, von denen nur drei sich gegenüber der inneren Politik der Regierung für befriedigt erklärten, während die übrigen neun sich mehr oder minder scharf gegen dieselben kehrten. Ueber eine Woche brachte die Kammer damit zu, die Entwicklung und Discussion aller dieser Interpellationen anzuhören; es regnete von allen Seiten Vorwürfe und Anklagen gegen das Ministerium, namentlich aber gegen Zanardelli, daß er durch seinen Radicalismus, durch seine allzu laze, dem politischen Bildungsgrade der italienischen Bevölkerung nicht entsprechende Handhabung des Vereinsrechtes, durch seine viel zu weit gehende Rücksicht gegen die revolutionären Leidenschaften nicht allein die Monarchie und die bestehenden Staatseinrichtungen, sondern auch die allgemeine Sicherheit und Ruhe überhaupt in Gefahr gebracht habe.

Der Minister des Innern suchte zwar die gegen seine Politik erhobenen Anklagen an der Hand von

Thatsachen und ziffermäßigen Daten zu widerlegen, und der Ministerpräsident Cairoli — der trotz seiner noch nicht völlig geheilten Wunde in der Kammer erschienen war — unterstützte ihn hiebei aufs wärmste, indem er erklärte, mit der Politik Zanardelli's vollkommen einverstanden zu sein; — aber diese Rechtfertigungsversuche versingen nicht. Zanardelli behauptete, fortan allen revolutionellen Tendenzen mit größter Energie entgegenzutreten zu wollen; dem Versprechen gesellte sich auch gleich die That bei, indem der Justizminister die Generalprocuratoren aufforderte, überall die revolutionären Barsantiklubs zu verfolgen: Alles zu spät und umsonst; die gegen das Kabinett verbündeten Parteigruppen waren und blieben entschlossen, das Kabinett zu stürzen. Es wurden am Schlusse drei verschiedene Tagesordnungen präsentiert. Die Tagesordnung, welche von der Regierung acceptiert wurde, lautete: „Indem die Kammer von den Erklärungen des Ministeriums Act nimmt, vertraut sie, daß die Regierung Ordnung in der Freiheit und Strenge aufrecht erhalten werde.“ Bei der Abstimmung blieb diese Tagesordnung mit 77 Stimmen in der Minorität; nur 189 Abgeordnete stimmten für dieselbe, während 263 gegen sie ihre Stimmen abgaben.

Gegenüber diesem Votum beschloß Cairoli und seine Ministercollegen, dem Könige ihre Entlassung anzubieten. Es stand zwar noch der andere constitutionelle Ausweg offen, die Auflösung der Kammer, aber demselben stellt sich eine Schwierigkeit entgegen. Das Budget für 1879 ist noch nicht erledigt, und das Ministerium müßte daher vor der Auflösung der Kammer von der letzteren noch die Bewilligung zu einer mehrmonatlichen provisorischen Budgetgebarung ansuchen, die wahrscheinlich von der Kammer verweigert werden würde. — Aber auch der Neubildung eines Kabinetts stellen sich Schwierigkeiten entgegen. Von den coalitierten Parteigruppen ist nämlich keine an und für sich stark genug, um eine Majorität zu bilden, die einem Ministerium als Halt dienen könnte. Sie waren nur insoweit einig und stark, als es galt, das bisherige radicale Ministerium zu beseitigen; — darüber hinaus reicht ihre Coalition nicht.

Nachdem Cairoli, unter Hinweis darauf, daß er der Majorität in der Kammer nicht sicher sei, die Neubildung des Kabinetts abgelehnt hatte, wurde zunächst Farini, also einer der ehemaligen Minister aus den Reihen der „constitutionellen Opposition“, befragt, ob er sich der schwierigen Aufgabe unterziehen wolle. Obwol bei der großen Abstimmung über die Interpellation der Consorteria constitutionelle Opposition und Rechte zusammen 150 Stimmen zählten und verhältnismäßig die compacteste und homogenste Partei in der Kammer bildeten, so lehnte doch Farini die Kabinettsbildung ab. Nun wendete sich der König an Depretis, welcher bereit zu sein scheint, an die Spitze der Regierung zu treten. Weniger bereit scheinen aber die Führer derjenigen Fractionen unter den bisherigen Dissenters der Linken zu sein, die berufen wären, mit der Fraction Depretis eine Art von Majorität zu bilden, auf die Anerbieten, welche ihnen Depretis macht, einzugehen. So ist, wie aus Rom mitgeteilt wird, der Versuch einer Verständigung mit Nicotera bisher nicht gelungen. Es ist überhaupt nicht sehr wahrscheinlich, daß wir sobald die Nachricht von der Constituierung eines neuen italienischen Ministeriums erhalten werden, da sich die große Majorität, welche das Ministerium Cairoli zum Fall brachte, auch sofort nach dieser That in ihre individuellen Atome aufgelöst hat. Es ist eben eine Vereinigung auch nur eines effectlichen Theiles dieser Majorität unter einer gemeinsamen Fahne bei der Divergenz der jeweiligen Programme und den persönlichen Strebungen ehrgeiziger Portefeuillejäger vorläufig nicht zu erwarten.

Frankreichs Finanzlage.

Der französische Senat hat kürzlich die Generaldebatte über das Budget geschlossen, nachdem vorher namens der Orleanisten die Finanzverwaltung der Republik einer von Say sofort widerlegten scharfen Kritik unterzogen hatte. Dem Berichte, welchen der Referent über das Budget, Barrois, im Senate erstattete, entnehmen wir nach dem „Rappel“ folgende allgemeinen Einleitungsworte:

„Unsere Finanzlage ist eine gute: das ist der Eindruck, welchen Ihr Ausschuß von der Prüfung des vom Abgeordnetenhaus festgestellten Budgets für 1879 empfangen hat. Wir dürfen uns dazu umsomehr Glück wünschen, als unsere Finanzen eine höchst bedenkliche innere politische Krisis und überdies den Einfluß auswärtiger Verwicklungen zu bestehen hatten, welche, wenn auch nicht unsere Ruhe bedroht, so doch ihre Rückwirkung auf unseren Handelsverkehr geübt hatten, als sie ferner unter der Last der gewerblichen und Handelskrisis hätten erliegen können, die sich seit zwei Jahren über alle gebildeten Völker erstreckt hat. Unsere Finanzen sind nicht gewichen. Vielmehr hat die aufsteigende Bewegung unserer Einnahmen, welche während des Jahres 1877 einen Augenblick innegehalten hatte, im Jahre 1878 ihren normalen Fortgang genommen. Erwähnung verdient ferner die bemerkens-

würthe Thatsache, daß Frankreich gerade während dieser kritischen Periode den Zwangskurs abgeschafft und die Barzahlungen wieder aufgenommen hat. Frankreich arbeitet, es spart, es will den Frieden. Es hat auf den Rath des Herrn Thiers muthig bedeutende Reserven in seine Budgets eingetragen. Es vertraut auf den Bestand seiner Institutionen und hat bewiesen, daß es dieselben zu verteidigen weiß. Dank dieser seiner politischen und finanziellen Besonnenheit besitzt es jetzt in Bezug auf seine Budgets eine Freiheit der Bewegung, die es noch zu keiner Zeit gekannt und welche den Minister der öffentlichen Arbeiten in die Lage gesetzt hat, ein ausgedehntes Programm von Bauten zu entwerfen, welche gleichzeitig die Aufgabe der nächsten zehn oder zwölf Jahre und die Belohnung der acht Jahre sein sollen, die der definitiven Befestigung unserer republikanischen Staatsverfassung vorangegangen sind. In finanzieller Hinsicht sind die Schäden der Vergangenheit wieder gutgemacht, und die Gegenwart ist beruhigend.“

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Aus Konstantinopel kommen düstere Nachrichten. Man ist dort allgemein überzeugt, daß mit dem Antritte des Ministeriums Rhereddin eine neue Ära unsicherer innerer Verhältnisse begonnen hat. Die Clique der Paschas weiß sich nicht darüber zu fassen, daß der Sultan keine andere Persönlichkeit zu finden gewußt hat, als diesen „Fremdling“, um ihn auf den höchsten Posten des Reiches zu stellen. Mit Bitterkeit klagen sie, daß es nicht notwendig gewesen wäre, einen sichererfährigen Sklaven aus Tunis herbeizuholen, um ihn zum ersten Rathgeber des Sultans zu machen. Mit einem Worte, der Neid und die Eifersucht der türkischen Paschas gegen den Nicht-Osmanli, gegen den Parvenu, kommt schon jetzt zum eclatanten Durchbruch und läßt bei den sonstigen schwebenden Verhältnissen für eine auch nur längere Haltbarkeit des neuen Großveziers nichts Gutes ahnen. Allgemein ist man überzeugt, daß der Sultan hauptsächlich aus Rücksichten für England und um den Erfolg des beabsichtigten Anlehens zu sichern, nach Rhereddin gegriffen habe.

Die Verhandlungen zwischen der Pforte und England wegen des Abschlusses einer neuen englisch-türkischen Convention werden eifrig fortgesetzt. In Konstantinopel betrachtet man deren Abschluß bereits als unmittelbar bevorstehend. Dieselbe soll nach der „Pol. Korr.“ von ungleich größerer politischer Cypernsweite als die Convention vom 4. Juni wegen Cyperns sein, und wird die Beschleunigung ihres Abschlusses mit der in den letzten Tagen neuerlich evident gewordenen Unsicherheit der Verhältnisse in der Hauptstadt in Verbindung gebracht. Gerüchweise verlautet, daß nicht nur mehrere permanente Stationen der englischen Flotte eingeräumt, sondern auch einige strategische Punkte im türkischen Reiche dauernd von englischen Landtruppen besetzt werden sollen, was bekanntlich Sahard erst vor wenigen Tagen bemerkt hat.

Nach anderer Richtung zeigt sich dagegen das neue Pfortenkabinett wenig nachgiebig. Bekanntlich pflegt, wenn England etwas von der Türkei zu profitieren hat, jedesmal die griechische Frage darunter zu leiden. Auch jetzt wird gemeldet, daß, obwol im Umriss die Anfertigung von Karten und die Ausarbeitung von Instructionen für die türkischen Delegierten bereits in vollem Zuge war, doch die ganze auf diese Frage bezügliche diplomatische Action plötzlich sistiert worden sei. Achmed Muthfar Pascha bleibt vorerst in Janina.

Auch die Verhandlungen mit Rußland wegen des definitiven Friedensvertrages sind momentan von der Tagesordnung abgesetzt worden.

Zur Orientfrage.

Die Constituierung Ostrumeliens stößt neuerdings auf Schwierigkeiten. Nachdem es trotz der russo-bulgarischen Agitationen nicht gelungen war, die Thätigkeit der europäischen Kommission für Ostrumelien illusorisch zu machen, haben die Bulgaren von Zeni-Sagra den von der Kommission eingesetzten Finanzdirektor Schmidt gewaltthätig zur Einstellung seiner Functionen und zur schleunigen Abreise gezwungen. Es wurde eben zu lange unter den Bulgaren, in Journalen wie auf dem Wege der persönlichen Agitation, Stimmung gegen den Berliner Vertrag gemacht, als daß ein solcher bedauerlicher Vorfall sonderlich überraschen könnte. Fürst Dondukoff wird ohne Zweifel sehr bald den Befehl erhalten, die Bulgaren von Zeni-Sagra zum Gehorsam anzuhalten.

Aus Belgrad wird der „Presse“ gemeldet, daß die Demobilisierung der serbischen Armee in der endgültigen Durchführung begriffen ist, und daß das bisherige Armeekommando am 12. d. M. seine Functionen eingestellt und dieselben dem Kriegsministerium abgetreten hat. Bei diesem Anlasse hat der General Protic, ein Liebling des Fürsten, ein schmeichelhaftes Handschreiben und einen Ehrensäbel erhalten. Die

(1797), Ostrach, Stockach, Zürich (erste Schlacht), Magnan, Cassano, an der Trebbia, Mantua, Novi, Genola, Ancona, Cuneo (1799), Genua (1800), Jungingen und Haslach, Caldiero (1805), Fontana-Fredda und Sacile, Aspern (1809), Kulm, Leipzig, Hanau, Hochheim (1813), Bar-sur-Aube, Brienne, Macon, Lyon, Arcis-sur-Aube, Fère, Champenoise, Paris (1814) und Hünningen (1815).

Italien. Nach der Anzahl der Feldzugsjahre, wenn auch weniger nach der Wichtigkeit und Zahl der Schlachten u., kommt zunächst Italien in Betracht.

Mit diesem Gegner hatte Oesterreich seit dem Jahre 1508 in 26 Feldzugsjahren 22 Schlachten und Treffen und 741 sonstige kriegerische Unternehmungen zu bestehen. In 16 dieser Schlachten waren die Oesterreicher Sieger. Die nennenswertheften dieser Schlachten sind die von Tolentino (1815), Sommacampagna (1848), Mortara, Novara (1849) und Custoza (1866).

Preußen. In der geringen Zahl von Kriegen mit Preußen, auf welche seit 1740 nur 17 Feldzugsjahre entfallen, wurden gleichwol nicht weniger als 15 Schlachten, 12 Treffen, 37 Belagerungen und 610 Gefechte und sonstige Unternehmungen durchgeführt. Als siegreiche Schlachten und Treffen zählen wir auf Seite der Oesterreicher 9, auf Seite der Preußen 18. Von den kleineren Unternehmungen entschieden sich zum Vortheile der Oesterreicher 148, zum Vortheile der Preußen 114. Es waren also erstere in 34 dieser, vorwiegend während der Feldzüge gegen König Friedrich II. stattgehabten Kämpfe, glücklicher, und folglich im kleinen Kriege, wo das Genie des Königs nicht in die Waagschale fiel, bedeutend überlegen.

(Schluß folgt.)

Stupschina in Nisch hat bereits ihre Ausschüsse gewählt und zwölf Wahlen, zumeist von Mitgliedern der Opposition, invalidiert. Damit ist die Opposition in der Stupschina auf einige Stimmen reduziert. Wie dem „Pester Lloyd“ aus London geschrieben wird, hat der jüngste Zwischenfall in der afghanischen Affaire das Verhältnis Englands zu Rußland wieder einigermaßen getrübt. Die Ursachen sind diesmal ebenso persönlicher wie sachlicher Natur. Die englischen Staatsmänner beklagen sich, daß sie von den Vertretern Rußlands dupiert worden seien. Die letzteren haben nemlich eines Tages dem englischen Minister des Auswärtigen die Mittheilung gemacht, daß die russische Mission in Kabul, welche bekanntermaßen die erste Ursache des Krieges gegen den Emir war, die Hauptstadt Afghanistan bereits verlassen habe und auf der Rückkehr begriffen sei. Von wem diese Mittheilung direkt herrührte, das ist nicht bekannt, man sagt, daß sie nicht von dem Grafen Schuwaloff gekommen sei. Ist dem so, dann ist es gut für den Kredit des Grafen Schuwaloff; denn die ganze Mittheilung erwies sich alsbald als unrichtig, vielleicht nur darauf angelegt, die englische Diplomatie zu täuschen. Begreiflicherweise sind die Mitglieder des Kabinetts von St. James über diese Methode diplomatischen Verkehrs höchst indigniert, sie haben umsomehr Ursache hiezu, als sich der Schatzkanzler bereist hatte, die vermeintlich frohe Kunde dem Parla- mente bekannt zu geben, und nachträglich einen Rückzug anzutreten gezwungen war. Das hat ihn denn veranlaßt, auch in der Sache nachdrücklicher als sonst zu sprechen und zu erklären, daß die englische Regierung den Einfluß Rußlands in Afghanistan in keiner Weise und in keiner Form dulden, und daß sie sich mit der einfachen Zurückberufung der russischen Mission nicht begnügen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (F. M. Freiherr von Philippovich in Budapest.) Se. Excellenz der Armeekommandant Freiherr von Philippovich ist Samstag 11 Uhr nachts in Pest angekommen. Zu seinem Empfange hatten sich auf dem Perron des Staatsbahnhofes sämtliche in Budapest befindlichen Generale, Stabs- und dienstfreien Oberoffiziere und Militärbeamten der gemeinsamen und der Honvedarmee en parade, sowie auch die bosnische Deputation, geführt von dem griechisch-orientalischen Bischof von Serajewo, eingefunden. Die bosnische Deputation wußte es so einzurichten, daß sie zuerst zum Perron kam. Sie hatte vor dem Waggon, in dem der Feldzeugmeister saß, Posto gefaßt, und als derselbe den Perron herabstieg, ergriff der Metropolit sofort das Wort. Die Deputation, die Repräsentantin des bosnischen Volkes, fühlte sich, sagte er, glücklich, den berühmten Feldherrn, der mit starker Hand Frieden und Ruhe in ihr Land gebracht, in der Hauptstadt seines Heimatlandes begrüßen zu können. Dreimaliges lautes „Bivio“ folgte der kurzen Rede, worauf F. M. Philippovich mit einigen freundlichen Worten kurz erwiderte. Es zog sich sodann die zum Empfange des Feldherrn erschienene Menge an das Kopfende der Einfahrtshalle zurück, und hier richtete der Landeskommandierende, General der Kavallerie Baron Edelsheim-Gyulai, an den Feldzeugmeister eine kurze Ansprache, den Kommandanten der zweiten Armee, dem es gegliedert war, nicht nur für seine Person, sondern auch für die ganze Armee den Vorbezug zu pflücken, im Namen der hauptstädtischen Garnison beglückwünschend und herzlich willkommen heißend. F. M. Philippovich dankte gerührt für die herrliche Ovation, die nicht allein ihm, sondern der zweiten Armee gelte, deren Tapferkeit und nicht zu unterschätzender Ausdauer es gelang, in verhältnismäßig kurzer Zeit die ihr gestellte Aufgabe zu lösen. Er dankte allerseits herzlich für den freundlichen Empfang, der ihm zutheil geworden. Es documentierte sich darin der altbewährte kameradschaftliche Geist unserer Armee, dessen Aeußerung auf heimatlichem Boden seinem Herzen unsäglich wohlthue. — Der Feldzeugmeister salutierte, als er seine Rede beendet hatte, und schritt durch den sich öffnenden Kreis hinaus vor das Thor der Halle, wo eine von Sr. Majestät gesandte Hofequipe seiner harzte. Bevor er einstieg, drückte er nochmals dem Landeskommandierenden sowie dem Platzkommandanten G. M. von Krautwald die Hand und fuhr sodann unter lauten „Elen“ und „Hoch“-Rufen der militärischen Menge nach dem Stöckelgebäude, wo auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Appartements für ihn in Bereitschaft gesetzt waren.

— (Aus Serajewo), 4. Dezember, berichtet die „Bosn. Corr.“: Seit dem 1. Dezember fällt in Bosnien Schnee. Derselbe bleibt aber bei der im ganzen milden Temperatur nur auf den Berggipfeln liegen, während er auf den Straßen den ohnehin bodenlosen Roth vermehrt. Daß unsere Verkehrswege dadurch immer schlechter werden, ist begreiflich. Um die Strecke Brod-Serajewo wenigstens dort, wo dieselbe nicht überschwemmt ist, in einigermaßen fahrbaren Zustand zu versetzen, wurde der gesamte Wagenverkehr auf dieser Strecke — mit alleiniger Ausnahme der Post — bis auf weiteres sistiert. Frachten müssen daher ihren Weg über Metkovic-Mostar nehmen. Der

Weg von Serajewo über Konjica nach Mostar war bisher verhältnismäßig am besten erhalten, und doch wird mitgetheilt, daß F. M. Baron Philippovich am ersten Tage seiner Fahrt nach Konjica genöthigt war, sechs Pferde vor die leichten Wagen spannen zu lassen, um weiter zu kommen. Die Flüsse treten überall aus; außer der Save und Unna auch die Drina, der Brbas und selbst die Neretva.

— (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich, wie dem Petersburger „Golos“ telegraphiert wird, am 11. d. auf der Koston-Bladikawaser Eisenbahn in Südrußland. In der Nähe der Station Batajskaja entgleiste ein Postzug, wobei 11 Waggon vollständig zertrümmert und die darin befindlichen Passagiere, darunter mehrere Offiziere und ein General, getödtet wurden. Die Zahl der Verletzten übersteigt 200. Ursache der Entgleisung waren die versauten Schwellen und allzu schnelle Fahrt.

— (Der Pariser Gemeinderath für die Armen.) In der letzten Sitzung des Pariser Gemeinderaths wurde ein Antrag des Herrn Jobbe-Duval und vierzig Genossen auf Bewilligung einer Summe von 80,000 Francs zur Einlösung der in diesem Augenblicke bei den Pariser Versatzämtern verpfändeten 13,200 Bettdecken an den Finanzausschuß zur schleunigen Beachtung überwiesen.

— (Hinrichtung.) Aus Hamburg, 14. d. M. wird berichtet: „Die Hinrichtung des Knabenmörders Döpke fand heute morgens in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise mittelst des Fallbeils in Gegenwart der Behörde und der gesetzlichen Zeugen statt. Mit dem Glockenschlage acht Uhr wurde der Delinquent vom Pastor Ebert auf den Hof hinausgeführt, am Fuße des Schaffots las ihm Dr. Nutzenbecher, der Sekretär des Schwurgerichtes, noch einmal das Urtheil vor, worauf der Oberstaatsanwalt den Delinquenten dem Scharfrichter Dahl mit den Worten: „Thun Sie Ihre Schuldigkeit!“ übergab. Döpke war wider Erwarten sehr ruhig und ließ sich ohne Widerstand auf das Brett schnallen, so daß die ganze traurige Prozedur von dem Verlassen der Zelle bis zum Fallen des Beiles nur wenige Minuten dauerte. Ueber die letzten Augenblicke des Hingerichteten wollen wir nur hinzufügen, daß derselbe gestern abends um 9 Uhr den Besuch seiner drei Brüder empfing und der Abschied der letzteren von ihm ein erschütternder war, wogegen Döpke ziemlich ruhig blieb. Pastor Ebert und Hauptpastor Kreuzler erschienen abends um 7 Uhr bei dem Delinquenten und blieben bis Mitternacht bei ihm. Während der Nacht schlief er ziemlich ruhig, bis er heute morgens gegen 5 Uhr geweckt wurde. Speise und Trank hatte er seit gestern nachmittags nicht zu sich genommen.“

Lokales.

— (Inspektion.) Der Herr Generalstabsarzt Dr. von Malfatti, Sanitätschef beim General-Kommando in Graz, ist vorgestern in Laibach eingetroffen und hat die hiesigen Militär-sanitätsanstalten und Kasernen inspicirt.

— (Weihnachtsbescherung.) Sonntag Abend um 5 Uhr findet im evangelischen Schulhause die durch die Opferwilligkeit des hiesigen evangelischen Frauenvereins ermöglichte Bescherung armer Schulkinder — ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis — statt.

— (Evangelische Gemeindeversammlung.) Nach der sonntägigen Christbaumfeier — um 6 Uhr abends — wird eine Gemeindeversammlung abgehalten, zu welcher alle stimmberechtigten Gemeindeglieder eingeladen werden, um über die Verwendung der durch eine Reihe von Jahren zum Ankauf einer neuen Orgel angesammelten Gelder Beschluß zu fassen.

— (Benefiz-Vorstellung.) Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Martin Ehrlich gelangt morgen an der hiesigen Bühne das fünftactige Volksstück „Die Tochter des Brandstifters“ von Tyl in der vom hiesigen Bühnemitgliede Herrn F. Kocel besorgten deutschen Uebersetzung zur Aufführung.

— (Dampfbad.) Um dem schon lange gehegten berechtigten Wunsche des hiesigen Publikums, das bisher ein comfortable und elegant eingerichtete Dampfbad und Bannenbad vergeblich in Laibach suchte, zu entsprechen, hat der gegenwärtige Besitzer des Hotels „Elefant“ die seit vielen Jahren daselbst bestehenden Badeanstalten einer gründlichen Renovierung unterzogen und besonders das Dampfbad wesentlich umgebaut und mit ganz neuen Einrichtungen versehen, so daß es nunmehr allen billigen Anforderungen entsprechen dürfte. Das Dampfbad besteht jetzt aus zwei separirten Dampfräumen mit verschiedener hoher Temperatur, einem größeren Bassin mit kalten und warmen Douchen verschiedenster Art, sowie mehreren Ankleide- und Ruheabzissen. Ebenso wurde auch das Bannenbad neu hergerichtet. Die ganze Einrichtung wurde von Herrn F. Doberlet mit Sachkenntnis und Geschmac ausgeführt.

— (Enthebungskarten.) Wie alljährlich erläßt der Bürgermeister auch heuer die Einladung, sich beim bevorstehenden Jahreswechsel durch milde Spenden für die Armen von den gegenständlichen Beglückwünschungen zu entheben. Die hiezu bestimmten Enthebungskarten können gegen Ertrag von 50 kr. per Stück bei Herrn Karl Raringer gelöst werden.

— (Verunglückter Bergknappe.) In der zur Kohlengeverkschaft Sagor gehörigen Grube zu Töplitz ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. der Bergknappe Franz Mezel verunglückt, indem sich, während er mit der Gewinnung von Kohle beschäftigt war, ein großes Kohlenstück plötzlich löstete und ihm auf den Kopf fiel, infolge dessen Franz Mezel sofort todt blieb.

— (Schadenfeuer.) Dem Grundbesitzer Johann Musil in Unterfermig, im Krainburger Bezirke, sind durch ein am 7. d. M. um 8 Uhr abends im Stallgebäude, vermuthlich infolge Unvorsichtigkeit der Hausleute, ausgebrochenes Schadenfeuer die Wohn- und Wirthschaftsgebäude nebst allen Vorräthen abgebrannt. Der Besitzer erlitt durch den Brand einen nicht versicherten Schaden von 1200 Gulden.

— (Stechbrieflich Verfolgte.) Gegen nachstehende Personen wurde die stechbriefliche Verfolgung eingeleitet: 1.) Johann Gnideca, abgehauster Grundbesitzer aus Podstenje im Reifnitzer Bezirke, 37 Jahre alt, hat sich der über ihn wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit verhängten dreimonatlichen Kerkerstrafe durch die Flucht entzogen (Kreisgericht Rudolfswerth); — 2.) Gregor Zermann, vulgo Spure, aus Smarca im Steiner Bezirke gebürtig; Schlosser von Profession, 40 Jahre alt, wegen Verbrechen des Diebstahls (Kreisgericht Rudolfswerth); — 3.) Mathias Korosic, 23-jähriger Bauernbursche aus Gorjusch, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit (Untersuchungsgericht Radmannsdorf); — 4.) Peter Krader, lediger Tagelöhner aus Radnarn, 54 Jahre alt, wegen Verbrechen des Holzdiebstahls, begangen zum Nachtheile der Herrschaft Gottschee (Bezirksgericht Seisenberg); — 5.) Josef Babukovic, Sohn eines Kutschenbesizers aus Stranberg, 20 Jahre alt, wegen Verbrechen des Diebstahls (Kreisgericht Rudolfswerth).

— (Balvasor.) Die gestern zur Versendung gelangte 47. Lieferung der J. Kratschen Neuausgabe der Balvasor'schen Chronik enthält das siebente Heft des achten Buches: „Von den Orden und Pfarren in Krain“.

— (Theater.) Der letzte Freitagabend brachte den in geringer Anzahl erschienenen treuen Theaterfreunden eine um so angenehmere Ueberraschung, als das bescheidene Vorstellungsprogramm nur eine unbedeutende Blüthe: „Die Ohrfeige um jeden Preis“, aus dem Französischen des Dumanoir, und die seit jeher wenig anziehende, in letzterer Zeit aber bereits mißliebig gewordene Operette „Salon Pichelberger“ von Offenbach in Aussicht stellte, so mit keine hoch gespannten Erwartungen aufkommen ließ. Allein die musterhafte Aufführung beider Piecen lieferte neuerdings in glänzendster Weise den Beweis zu der kaum mehr bestrittenen Thatsache, daß der Erfolg jedes Bühnenwerkes in erster Linie von der Darstellung abhängt, und es ist zu bebauern, daß auch diese genutzreiche Production, wie so manche gleiche der heurigen Saison, infolge einer sonderbaren Mißgunst des Zufalls nur schwach besucht war. Wir empfehlen daher namentlich eine baldige Reprise der Operette „Salon Pichelberger“, welche durch die neue Besetzung ganz vollendet und sehr amüsant in Szene geht, auf das wärmste. Hr. Massa sang die Partie der „Ernestine“ mit glöcklicher Stimme und brillantem Vortrag, und erhöhte die Wirkung ihrer gesanglichen Leistung durch ein überaus launiges und reizendes Spiel. Herr Arenberg (Pichelberger) entfaltete mit außerordentlichem Glücke jenen derben, jovialen Humor, welcher auf der Bühne so selten mit richtigem Maße angewendet wird, im letzteren Falle aber auch unwiderstehlich erheitert. Herrn Friedmanns drastische Komik als „Brösl aus Sachien“ ist hinreichend bekannt, und Herr Zahn führte die Rolle des „Canevas“ trotz seiner Hie und da zutage getretenen Befangenheit in jeder Beziehung loblich durch. Der Chor hatte mit feineren Mitteln humoristischer wirken können. Das Orchester hielt sich bis auf den leidigen, stets unfähigen Fagotisten sehr gut. Die Aufführung wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

In dem einactigen Lustspiele „Eine Ohrfeige um jeden Preis“ von Dumanoir wird das alte Kapitel der ehelichen Mißverständnisse in allerdings origineller, jedoch allzu brutaler, den guten Ton verlegenden Weise ausgebeutet. Nur der vorzüglich detailirten, alle Härten mit Anmuth und psychologischer Ausführung mildernden und gewinnend natürlichen Darstellung hatte das Stück seinen Erfolg zu verdanken. Es machten sich um letzteren ebenso Hr. Solvey (Minna) wie Herr Direktor Ludwig (Hochhelm) verdient. Auch Herr Ehrlich (Advokat Butsch) brachte eine sehr ergötzliche, gut ausgearbeitete Charakterstudie. Das Ensemble ließ nichts zu wünschen übrig.

Nur mit Widerstreben gehen wir an die Besprechung der samstägigen Aufführung und sonntägigen Wiederholung des „Effectstückes“: Die Nachtenen von Paris oder Die Geheimnisse einer Weltstadt, nach dem Französischen des E. Chicard von F. Thalheim, und wir würden uns dieser Aufgabe unbedingt entheben, wenn es nicht gälte, das Repertoire vor ähnlichen Ausschreitungen auf das Entschiedenste zu verwahren. Welche literarische Armuth schlägt in diesem Stücke ihren Bettlermantel flehend auseinander! Welch ein Monstrum von platter Geschmacklosigkeit und langweiliger Immoralität dehnt sich

vor dem erschrockenen Auge aus, wie das getretene Ei des Herkules! Wahrlich, ein Effectstück! aber wie trübselig ist sein Effect und wie bedauernswerth das Publikum, das ihn empfindet! Vergebens bemüht man sich, über den wuchernden Unfuss zu lachen, wie bei den naiven Tragödien des Marionettentheaters; der gänzliche Mangel an Geist, Schönheit und Sittlichkeit wirkt niederschlagend und erzeugt eine förmliche Entrüstung gegen den traurigen Urheber eines so traurigen Machwerkes. Wir ersuchen daher die Direction nachdrücklich um die Einhaltung der bisherigen Geschmacksrichtung in der Auswahl der aufzuführenden Stücke, und können nicht umhin, im Namen der überwiegenden Majorität des Publikums unsere ernsthafte Mißbilligung dieses Experimentes auszudrücken, obwohl wir es andererseits nicht verkennen, daß die Theaterleitung durch die erstaunliche Apathie der Bewohner Laibachs für gute Bühnenprodukte zu dem nummehr sattfam abgeurtheilten Irrthume verleitet worden sein dürfte. Bemerkten müssen wir schließlich nur noch, daß die Aufführung des Stückes der Qualität desselben würdig die Wage hielt.

— (Steigender Tabakconsum in Krain.) Wie aus den statistischen Nachweisungen hervorgeht, ist der Tabakconsum in Krain seit einer Reihe von Jahren in stetem, wenn auch nicht bedeutendem Steigen begriffen. Auch im ersten Semester des laufenden Jahres zeigt sich diese Erscheinung, indem innerhalb desselben in Krain um 18,919 fl. mehr Tabakfabricate abgesetzt wurden, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Außer in Krain wurde noch in folgenden Provinzen Cisleithaniens mehr verkauft als im ersten Semester 1877: in Mähren um 74,437 fl., in Tirol um 61,025 Gulden, in Böhmen um 55,753 fl., in Kärnten um 32,779 fl., in der Bukowina um 15,366 fl. und in Schlesien um 7902 fl. — Vermindert hat sich der Export: in Galizien um 129,442 fl., in Niederösterreich um 114,724 fl., in Steiermark um 68,502 fl., in Oberösterreich um 27,902 fl., im Küstenlande um 18,654 fl., in Dalmatien um 5450 fl. und in Salzburg um 1604 fl. — In ganz Cisleithanien betrugen die Einnahmen für die im ersten Semester 1878 im allgemeinen Verschleiß abgesetzten in- und ausländischen Tabakfabricate und Zigarren 27,326,649 fl., jene des Specialitätenverkaufs 781,614 fl., zusammen also 28,108,263 fl. Werden hierzu noch die Ergebnisse des Verschleißes im Auslande mit 78,475 fl. gerechnet, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von 28,186,738 fl., welche sich im Vergleiche mit den Resultaten der gleichen Periode des Vorjahres per 28,325,364 fl., um 138,626 Gulden, d. i. um 0.4 Proz. niedriger herausstellt. Ein Blätterexport hat in dieser Periode nicht stattgefunden.

— (Kalenderschau.) Der an Stelle des bisherigen „Postmeister-Kalenders“ pro 1879 unter verändertem Titel erschienene „Oesterreichisch-ungarische Postbeamten- und Postmeister-Kalender“, herausgegeben vom Redacteur der „Oesterreichisch-ungarischen Post“, Alexander Schmitz (Wien, im Selbstverlage), bringt heuer außer dem Verzeichnisse der Postmeister auch den vollen Status sämtlicher Staats-Postbeamten in Oesterreich-Ungarn und repräsentiert somit einen complekten Schematismus dieser zahlreichen Branche, wodurch einem schon lange gehegten Wunsche entsprochen wurde. Da derselbe überdies auch außer zahlreichen, dem Postbeamten in seinem Dienste unentbehrlichen Normalentartungen und Formularen eine Uebersicht sämtlicher politischen Gerichts-, Finanz- und Verwaltungsstellen Oesterreichs, sowie einen eigenen, für kombinierte Postämter berechneten telegraphischen Theil enthält, so dürfte sich der Kalender, Dank seiner Reichhaltigkeit, auch außer dem eigentlichen Fachpublikum, dessen Interessen er in erster Reihe vertritt, als erwünschtes Auskunfts- und zahlreicher Freunde erwerben. Der Preis des in der üblichen Tagebuchform sehr nett ausgestatteten Kalenders ist mit 1 fl. 30 kr. nicht zu hoch gehalten.

— (Gesellschaft.) Von der im Verlage von Heinrich Mercy in Prag im Taschenformate er-

scheinenden Gesellschafsammlung liegt uns das achte Bändchen des Jahrganges 1878 der Reichsgesetze vor. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung sämtliche vom 20. September bis 9. November d. J. erschienenen Publicationen des Reichsgesetzblattes sowie die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verordnungen und Rundmachungen bis inclusive 10. November, ferner die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 22. Juni bis 26. September 1878. Der Preis des 6¼ Bogen starken Bändchens ist 48 fr.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 17. Dezember. Abgeordnetenhaus. Nach längerer Debatte und Erwiderungen Tisza's, der sich gegen den Vorwurf verwahrt, er habe unnötigerweise die Vertrauensfrage aufgeworfen, und erklärt, daß dies nur durch den Antrag Hefly's erfolgte, wird die Indemnität für das erste Quartal 1879 mit 199 gegen 125 Stimmen bewilligt.

Prag, 16. Dezember. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolf dürfte nach den bisherigen Dispositionen noch im Laufe dieser Woche nach Gödöllő abreisen. — J. M. Baron Philippovich wird Freitag hier erwartet. Das Generalkommandogebäude wird anlässlich seiner Ankunft bereits festlich geschmückt. An dem Empfange werden auch die uniformierten Bürgercorps theilnehmen. Der Marstall des Feldzeugmeisters traf bereits heute morgens hier ein.

Prag, 16. Dezember. (Presse.) Nach der „Bohemia“ soll J. M. Baron Philippovich gleich nach Weihnachten nach Wien kommen, um bei den Verhandlungen der böhmischen Kommission über die Organisation des Occupationsgebietes sein wichtiges Wort abzugeben. J. M. Philippovich und J. M. Bienerth dürften den Maria-Theresien-Orden erhalten.

Brünn, 16. Dezember. (N. fr. Pr.) Der Gemeinderath bestellte heute ein Comité behufs Erstattung von Vorschlägen, in welcher Weise die Stadtgemeinde ihre Theilnahme an der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars kundzugeben und ihre Huldigung darzubringen hätte.

Pest, 16. Dezember. (Frdbl.) Im Casino fand heute ein Bankett statt, das mehrere österreichische Delegationsmitglieder, welche während ihres Pester Aufenthaltes Casinogäste waren, zu Ehren des Casinopräsidenten Grafen Anton Szapary und des Vizepräsidenten Minister Baron Wentheim gegeben haben. An demselben nahmen 26 Delegierte, zumeist Herrenhausmitglieder, Präsident Coronini, Kriegsminister Bylandt und Vizeadmiral Böck theil; es wurden keine politischen Reden gehalten, die Toaste galten dem Casinopräsidenten und dem Vizepräsidenten.

Berlin, 16. Dezember. Der für die Dauer des Jahres 1879 vereinbarte Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurde heute im auswärtigen Amte unterzeichnet.

Frankfurt, 16. Dezember. Karl Gutzkow, welcher seit mehreren Jahren in Sachsenhausen wohnhaft war, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Rom, 16. Dezember. Inbetriff der Kabinettsbildung verlautet nichts Neues. Die circulirenden Ministerlisten verdienen keinen Glauben. Depretis setzt seine Unterredungen mit politischen Persönlichkeiten fort.

Paris, 15. Dezember. Die „Agence Havas“ schreibt: „Aus Konstantinopel hieher gelangten Mittheilungen zufolge herrscht dort allgemein die Ansicht, daß die Verschönerung wenig ernst zu nehmen sei. Der mißtrauische Charakter des Sultans wurde von Personen ausgebeutet, die ein Interesse daran hatten, ihre persönlichen Feinde zu beseitigen.“

London, 16. Dezember. Das Hinscheiden der Großherzogin von Hessen hat in England, Canada und Indien tiefste Betrübnis und große Theilnahme für die königliche Familie hervorgerufen. Alle Londoner Journale sind mit Trauerrand erschienen und widmen der verstorbenen Großherzogin warme Nachrufe. Die Königin ist sehr niedergebeugt, doch hat ihre Gesundheit nicht gelitten. Die Uebersiedlung des Hofes nach Osborne wurde verschoben.

Lahore, 15. Dezember. Die Recognoscierung des Generals Roberts nach dem Passe von Schadar-gardan wurde am 9. d. M. beendet. Die Truppen leiden von der strengen Kälte. Der Vormarsch ist, so weit möglich, vollendet; die Stämme der Dschagis und Gihais zeigen sich freundlich gesinnt. Der Weg an die Spitze des Kotul zeigte sich leichter als erwartet wurde. General Roberts kehrte am 10. d. M., ohne einen Schuß abgefeuert zu haben, nach dem Fort Mitel zurück. Die Stellung bei Peiwar wurde in Vertheidigungszustand gesetzt. Browne meldet aus Daka, daß alles ruhig ist. General Biddulph hält den Kotschappaß besetzt. Kein Paß befindet sich in feindlichen Händen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. Dezember.

Papier-Rente 61.45. — Silber-Rente 62.75. — Gold-Rente 72.50. — 1860er Staats-Anlehen 113. — Bank-Aktien 782. — Kredit-Aktien 228.50. — London 116.80. — Silber 100.05. — R. t. Münz-Dukaten 5.57. — 20-Franken-Stück 9.34. — 100 Reichsmark 57.70.

Angekommene Fremde.

Am 17. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Zwenkel, Lichtenwald. — Jaschi, Bauunternehmer, Pola. — Sturzeis u. Fritzsche, Kaufleute, Bergr, Wien.
Hotel Elephant. Dr. v. Malfatti, Generalstabsarzt, Graz. — Klempfner, Verlad in Rumänien. — Rosenberger, Böz. — Streit, Kfm., Buda. — Markus, Fruchthändler, Siofol. — Löwinger, Kfm., Kanischa. — Deo, Kfm., Neumarkt.
Europa. Schmidt, Kfm., Wien.
Bairischer Hof. Cadore, Holzhändler, Trieste.
Möhren. Perazzi und Mafer, Gutsfeld. — Glatzer, Geschäftsfreisender, Wien. — Negro, Udine. — Weden, Laas.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Hochzeit bei Laternenschein. Operette in 1 Act von Jacques Offenbach. Diem geht vor: Auf den Knien. Lustspiel in 1 Act von Fr. v. Den Anfang macht: Salon Bittelberger.
Operette in 1 Act von Jacques Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Beobachtet	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
17.	7 U. Mg.	727.73	-14.6	win. still		Nebel
	2 „ N.	724.72	-8.6	B. sch. wach		Schnee
	9 „ Ab.	717.24	-7.2	NB. sch. wach		Schnee

Morgens dichter Nebel, nachmittags ausgiebiger Schneefall, der abends noch anhält. Starkes Fallen des Barometers. Das Tagesmittel der Temperatur — 11.1°, um 8.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

Eingefendet.

Bergers Theerkapseln (reiner Medizinaltheer in Gelatinumhüllung) haben sich gegen alle chronischen Leiden der Lunge und der Athmungsorgane überhaupt stets vorzüglich bewährt. Sie übertreffen alle anderen Theerkapseln des Handels, auch die französischen an Güte und Billigkeit. Preis per Flacon sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. Man verlange ausdrücklich Bergers Theerkapseln und achte auf die Kennzeichen der Echtheit. Hauptdepot für Laibach

Börsenbericht.

Wien, 16. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse war bei vorwaltend conservativer Tendenz aller Kurse sehr wenig beschäftigt und auch nicht geneigt, zur Belebung des Verkehrs aus eigener Initiative beizutragen.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	61.55	61.65	Galizien	84.50	85.00	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	233.50
Silberrente	62.80	62.90	Siebenbürgen	73.50	74.25	Kafchau-Oderberger Bahn	99.75
Goldrente	72.40	72.50	Temeser Banat	75.50	76.00	Bemberg-Gzerowitzer Bahn	122.75
Loje, 1839	323.00	325.00	Ungarn	79.40	80.25	Lloyd-Gesellschaft	572.00
„ 1854	108.00	108.50				Oesterr. Nordwestbahn	108.50
„ 1860	113.00	113.25				Rudolfs-Bahn	116.00
„ 1860 (Fünftel)	123.50	124.00				Staatsbahn	255.50
„ 1864	139.00	139.25				Südbahn	66.75
Ang. Prämien-Anl.	78.50	78.75				Theiß-Bahn	186.50
Kredit-L.	163.00	163.25				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81.00
Rudolfs-L.	15.50	16.00				Ungarische Nordostbahn	115.75
Prämienanl. der Stadt Wien	90.00	90.25				Wiener Tramway-Gesellsch.	158.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.90	105.20					
Domänen-Pfandbriefe	141.00	141.50					
Oesterreichische Schatzscheine	97.50	97.80					
Ang. Spez. Goldrente	84.30	84.40					
Ang. Eisenbahn-Anl.	98.80	99.30					
Ang. Schatzbons vom J. 1874	114.75	115.00					
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	94.50	94.75					

Grundentlastungs-Obligationen.
Böhmen 102.00 — 103.00
Niederösterreich 104.50 — 105.00
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.50 bis 61.60. Silberrente 62.80 bis 62.90. Goldrente 72.60 bis 72.70. Kredit 229.40 bis 229.80. Anglo 97.25 bis 97.50.
London 116.85 bis 117.00. Napoleons 9.34½ bis 9.35. Silber 100.00 bis 100.10.